

Wie dem Herrn Sanft das Hamstern verleidet ist

Autor(en): **Koch, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rorschacher Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **9 (1919)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947201>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie dem Herrn Sanft das Hamstern verleidet ist

Von Heinrich Koch †, St. Gallen.



Es sind schwere Zeiten, schwere, schwere. Sie drücken doppelt schwer auf den Menschen, der eine Frau hat. Das ist durchaus weder unhöflich, noch rücksichtslos, noch herzlos zu behaupten. Es ist eben einfach wahr. Schon die nackte Rechnung $2 \times 1 = 2$ beweist es. Aber über diese kalte, mathematische Wahrheit hinaus gibt es noch tiefere, verborgene Gründe im Inwendigen drin, die man nicht mit der Wage wägen und nicht mit dem Meterstab messen kann. So etwas kann man nur fühlen, erfahren.

Davon weiss auch Herr Sanft ein Liedlein zu singen. Er gehört zu diesen beklagenswerten Geschöpfen, die eine Frau haben. Und er war glücklich verheiratet, er hatte seine Angelina lieb, und sie hatte ihn auch lieb.

Aber wer will in diesen schweren Zeiten noch mit der Liebe auskommen? Angelina besass rabenschwarze Augen, die sind immer schön; aber Herr Sanft hatte die Angelina lieb nicht wegen der schönen Augen; damit kann man keinen Haushalt durchbringen. Angelina war auch keine Klatschbase. Das ist für einen Mann, der eine Frau hat, wieder sehr wertvoll; aber Herr Sanft schätzte sein liebes Weibchen auch deswegen nicht höher, als alles, was ihm die Welt bieten konnte, sondern nur aus dem alles überwiegenden Grunde, weil sie gut kochen konnte. Pah! nur das? Ja, nur das. Freilich, alle Frauen meinen, sie können kochen und zwar gut kochen. Das können aber nur die Ehemänner beurteilen, die es am eigenem Leibe erfahren müssen. Und der eigene Leib ist einem Ehemann immer das Wichtigste, nach ihm kommt lange nichts mehr. Wer in diesen schweren Zeiten das Unglück hat, eine Frau zu besitzen, die nicht gut kochen kann, der darf von Glück sagen, er ist zu beneiden; denn er merkt den Unterschied nicht zwischen Einst

und Jetzt. Wer aber so glücklich ist, eine gut kochende Frau sein eigen nennen zu können, der ist aufrichtig zu beklagen, der Aermste. Was nützt jetzt eine gute Köchin? So viel wie ein Handwerker ohne Werkzeug. Am Anfang liess sich's noch immer machen. Als das Hagelwetter der Rationenkarten angekündigt wurde, öffneten die klugen Frauen die Türen und Fenster ihrer Vorratskammern und liessen vorsichtig hineinfliegen,

was Platz fand. Das Hagelwetter brach los; es hagelt heute noch ärger als zuvor und soll noch ärger kommen, wenn's nicht endlich Frieden gibt.

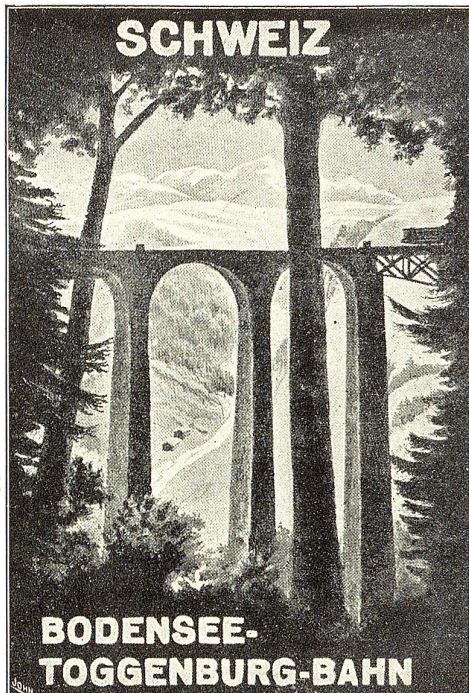
Angelina konnte keine Kisten und Kasten, Tröge und Fässer füllen; sie füllte, was sie hatte, Töpfe, Schüsseln, Büchsen. So merkte Herr Sanft noch eine gute Weile nichts von den

bösen Zeiten. Die Töpfe und Schüsseln der Frau Angelina waren leider nicht Oelkrüglein der Witwe zu Sarepta, sie wurden allgemach leer und die Hausfrau war angewiesen auf die Zwergportionen, die der Staat noch erlaubt. So geschah es denn, dass der feingewöhnte Herr Gemahl die mageren Zeiten endlich zu spüren bekam.

Bei einem bescheidenen bürgerlichen Mittagssmahl brach die Erkenntnis durch. Frau Angelina hatte die leere Suppenschüssel bereits abgetragen und stellte nun eine Platte mit Appenzellerwürsten und eine andere mit gerösteten Erdäpfeln auf den Tisch. Die beiden Gerichte müssen oft miteinander zur Parade trotz ihres verschiedenen Wesens. Die Appenzellerwurst, demokratischen Geblütes, einfach, solid, tüchtig, nährt vorzüglich und beansprucht keinen grossen Platz im Magen. Wie mit andern Leuten aus dem Volke macht man mit ihr auch wenig Federlesens. Eine Pfanne voll Wasser, ein heisses Bad — und sie ist zum Opfertode bereit. Sie besitzt zudem die kostbarste, die höchste, die



Wirkung des Föhnsturmes am 5. Januar 1919 in Grub-Eggersriet.



DANZAS & Co

Aktien-Gesellschaft

Commission, Spedition und Lagerung

SPEZIAL-AGENTUR
für den Stickerei-Veredlungsverkehr
in St. Gallen

Basel, Zürich, Genf, Lion, Paris, Brig, Petit-Croix,
Domodossola, Delle, Buchs, London, Vallorbes,
Nancy, Belfort, Madrid, Borderaux

Agentur der *Compagnie Générale Transatlantique*, Post- und Schnelldampfer nach New-York, Mexiko, Zentral-Amerika und im Mittelmeer; nach Ostindien, China, Japan und Australien; der *Holland-Amerika-Linie*, der *Stovvaart Maatschappij Nederland*, und des *Rotterdam Lloyd*, Postdampfer nach Holländisch-Indien etc.; der *La Veloce*, italienische Schnellpostdampfer-Linie nach Brasilien, Zentral-Amerika, den La Plata-Staaten und verschiedener anderer Schifffahrts-Gesellschaften. **Messagerie Anglo-Suisse**, Postverkehr in Verbindung mit der schweizerischen Postverwaltung nach und von England via Calais und Frankreich und nach Spanien, Portugal, sowie den Vereinigten Staaten von Nordamerika. **Zoll-Agenturen** in Delle und Petit-Croix für Frankreich, in Buchs für Oesterreich-Ungarn und in Brig-Domodossola für Italien. **Spezialdienste** von St. Gallen nach New-York und den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Kanada via Havre, Genua, Rotterdam, Liverpool. **Regelmässiger Importdienst** von England nach St. Gallen und der Ostschweiz. **Verkauf von Billets I. und II. Klasse** nach überseeischen Plätzen für alle besseren Gesellschaften.

erhabenste Tugend unserer Zeit: sie braucht zu ihrer Zubereitung kein Fett! Das ist Patriotismus der Tat. Die Appenzellerwurst verdient als Orden von jeder Hausfrau einen Kuss, ehe sie ins nasse, heisse Grab gelegt wird.

Wie ganz anders benimmt sich die geröstete Kartoffel! Sie wird schon giftig, wenn man sie an ihre ländliche Abstammung erinnert, indem man sie bloss „Erdapfel“ nennt. Eitel wie ein Pfau, der das Rad schlägt, lässt sie ihre Person auch in kleine Stücklein auseinanderlegen, badet nur in einer Pfanne, drin die heisse Butter tanzt und lässt sich von ihr so lange kosen, bis jedes Bröcklein braune Bäcklein hat und vor Wohllust glänzt wie ein fein gestriegeltes Rennpferd. Drunten im Magen würde sie gern das ganze Haus beschlagnehmen, verursacht kolossale Arbeit und leistet für den menschlichen Körper nichts Besonderes. Allerdings die gut gebratenen Kartoffeln sind schön, verlockend, und besiegen mit ihrem Reiz die unscheinbare Appenzellerwurst, die so bleich ist, wie ein armer Handweber.

Heute glänzte die Gaumenverführerin weit weniger, aber ihr Anbeter, Herr Sanft, bemerkte es nicht; denn die Liebe macht blind. Erst der Gaumen, der keine Augen, aber eine aufmerksame Zunge hat, gewährte einen bedenklichen Unterschied gegen früher; er wehrte sich tapfer, würgte, drehte, wendete die Massen, jagte sie von der rechten Mühle zwischen die linken Steine, prüfte wieder, dehnte, ballte zusammen, trennte — umsonst:

„Du, Angelina, was ist denn heute mit der Rösti da? Ich bringe sie ja fast nicht hinunter, ohne dass ich sie im Munde herumjage bis sie schwitzt.“

„Soo. Es geht mir fast gleich.“

„Du hast die Butter vergessen.“

„Nein, die hab ich nicht vergessen. Ich hätte gern recht viel genommen, aber ich habe keine mehr.“

Herr Sanft liess die Gabel fallen.

„Keine Butter mehr? Angelina, was schwatzezt Du da? Ohne Butter kann man doch nicht kochen.“

„Ich werde es lernen müssen.“

„Das kannst Du nicht, das geht Dir wider den Strich.“

„Gewiss, das geht es mir. Aber was will man machen? Es ist nun einmal so. Jetzt heisst es sich nach der Decke strecken und die isf nur so gross wie die Butterkarte.“

„Schlimm, schlimm. — Lässt sich da gar nichts machen?“

„Zweierlei Wege können wir einschlagen. Entweder das Bischen Butter so verwenden wie jetzt, die Speisen zubereiten, wie wirs gewohnt sind, dann ist die Ration in wenigen Tagen aufgebraucht und wir haben nichts mehr bis zum nächsten

Monat; oder ich verteile die Monatsration auf die einzelnen Tage und dann merken wir den ganzen Monat kaum etwas von Butter und Fett.“

„Schöne Aussichten.“

„Ja, schöne.“

„Und ist da wirklich kein Ausweg möglich? Muss man sich, mir nichts, dir nichts, alles gefallen lassen, was der Staat verordnet?“

„Das weiss eine Frau nicht. Ihr seid ja die freien Bürger, ihr Männer.“

„Freie Bürger! Ha! Von der Freiheit spüren wir nur noch soviel, wie von der Butter in dieser Rösti.“

„Es sind eben ausserordentliche Zeiten, die uns auferlegt worden sind. Zum Wohl des Ganzen muss sich der Einzelne fügen.“

„Fügen! Ja, ja, Fügsamkeit ist jetzt die erste Bürger-tugend. Aber ich glaube nicht, dass alle so tugendhaft sind.“

„Wohl möglich.“

„Man muss sich auf irgend eine Art aus dieser unerträglichen Lage zu helfen suchen.“

„Das sollte man.“

„Aber wie, zum Kuckuck! wie?“

„Wenn das so leicht wäre, hättest Du heute keine solche

Rösti bekommen. Ich habe dem Krämer einen Franken mehr angeboten für das Pfund Butter. Er hat die Achseln gezuckt: Es geht nicht, Frau Sanft.“

„Selbstverständlich, das ist Bestechung, Angelina. Da blieben beide hängen, Du, respektive ich, und er. Das geht nicht, absolut nicht.“

„Dann muss eben das gehen, dass mein Mann ungeschmalzene geröstete Kartoffeln isst.“

„Sei still; mich würgt's, wenn Du nur davon sprichst.“

„Ich kann's nicht ändern.“

„In Dreiteufelsnamen, wie machens denn die andern Leute? Kein Mensch kann mir glaubhaft machen, dass man allerorts ungeschmalzene Rösti isst. Das ist nicht zum Aushalten.“

„Andere Leute haben grössere Vorräte angelegt oder verschaffen sich solche, wenn sie ausgegangen sind.“

„Verschaffen sich! Das ist leicht gesagt, aber wie, wie?“

„Hm, hm!“

„Mit Deinem „hm“ ist uns nicht geholfen. Rücke heraus, wenn Du etwas weisst.“

„Man liest jetzt in den Zeitungen viel von Velo, Rucksäcken, Handtäschchen, Reisekörben, unschuldigen Eierkisten, von...“

„Ich verstehe Dich, Schlange, Du meinst, ich sollte auch hamstern gehn.“

„Das habe ich nicht gesagt. Wenn man aber geröstete Kartoffeln essen will, muss man Butter haben.“

„Und ich lasse mich nicht auf's Hamstern ein.“

„Sehr tugendhaft.“

Mehrere Tage kochte Angelina ohne Butter, ohne Käse. Herr Sanft lamentierte bei jedem Essen, schimpfte auf den Krieg, den Staat, den Bundesrat, die Regierung, die Gemeindebehörden, doch davon wurden die Speisen nicht fetter. Der Monat ging zu Ende. Die neuen Karten waren

angerückt und Frau Sanft verwandelte sie sofort in Fett, Butter und Käse. Mit Vorbedacht bereitete sie dem verwöhnten Gemahl alle Speisen aufs feinste und ging mit dem Fett um, als lebte man nicht mehr in den sieben mageren Jahren der Rationierung. Herr Sanft taute wieder auf, war liebenswürdig, heiter wie in den seligen Zeiten des Butter-vollmonds. Aber am



Wirkung des Föhnsturmes am 5. Januar 1919 in Grub-Eggersriet.

10. des Monats kam die Nemesis. Angelina hielt ihm den Buttertopf in seiner ganzen, frierenden Leere unter die Nase.

„So, von morgen an beginnt das zweite Kapitel.“

Herr Sanft wurde von dem entsetzlichen Anblick fast krank. In den nächsten Tagen verspürte er keinen Appetit, ass wenig und ging schweigend, brütend herum, wie ein Philosoph, der an einer neuen Weltanschauung herumkaut.

Da, am Samstagmittag, bei der Wassersuppe, dem bleichen Kohl, dem gesotteten Rindfleisch, erklärte er plötzlich seiner Angelina:

„Du, ich gehe in die Berge. Rüste mir mein Sportkleid. Um 7 Uhr dampfe ich ab ins Appenzellerland.“

Angelina tat, wie geheissen. Die Lodenkleidung, der Rucksack, die Wadenbinden, das Aluminiumpfännchen, kurz alles, was die nähere Bekanntschaft mit unsern Berggipfeln erfordert, lag bereit. Herr Sanft verabschiedete sich von seiner Eheliubsten. Anstatt aber auf den Bahnhof zu trotten, wie Angelina meinte, bog er in genügender Entfernung, dass die allenfalls sehnsüchtig und

wehmütig nachblickende Gattin ihn nicht mehr sehen konnte, in eine Gasse ein, die mit dem Bahnhofwege in keiner Verbindung stand. Bei einem seiner Freunde vervollkommnete er sich noch zum Hochtouristen, stattete sich aus mit Seil, Steig-eisen, Schneereifen und Schneebrille und ver-tauschte den Bergstock mit dem Gletscherpickel. Dem neuen Herrn Sanft hätte jedermann minde-stens das Matterhorn oder den Montblanc zugetraut.

Nun begann die Fahrt nach dem Königreich

seengeschmückte Alpen pilgern. Wo Alpen sind, stehen Sennhütten; wo Sennhütten sind, grast das Sommervieh; wo Sommervieh weidet, arbeiten die Sennen und durch ihre Arbeit verwandelt sich die würzige Alpenmilch in goldgelbe Butter oder rässen Käse.

Herr Sanft kannte die wunderschöne Säntis-welt. Rücken, die man ohne Erhöhung der Un-fallversicherungstaxe ersteigen darf, gab es keine, die er nicht erobert hätte. Auf dieser Wanderung

Basler Lebensversicherungsgesellschaft

Gesamtversicherungsbetrag 394,000,000. Gesamtgarantiemittel 174,000,000

Lebens-
Versicherungen in
allen Kombinationen



Einzel-, Unfall-,
Haftpflicht- u. Renten-
Versicherungen



Die Einrichtung der Lebensversicherung ist unbedingt eine der wertvollsten national-ökonomischen Errungenschaften des neun-zehnten Jahrhunderts.

Volks- und
Kinder-Versicherung
ohne ärztlichen
Untersuch



Goldene Medaille
Bern 1914

General-Agentur Rusconi & Co. / St. Gallen

...

Oberer Graben 39 / Telefon 571

...

Dörig, Richtung Kreuzberge. In lauwarmer Sommer-nacht lässt sich prächtig marschieren, und kann man noch mit dem leuchtenden Vollmond Freundschaft schliessen, so fehlt dem Wanderer nichts mehr zum Himmel auf Erden als der beabsichtigte Gipfel. Liegt auch dieser endlich nach muskel-stählender Arbeit besiegt unter den klobigen Füßen und blickt der Eroberer wie ein Herrscher über die Hunderte von nahen und fernen, grüssenden Spitzen, Kämme, Stöcke und Hörner: dann strömt ein Wohlbehagen durch das klopfende Herz, un-bedingt viel grösser, als das des Königs Salomo, als er das Heer seiner Frauen überschaute und nachher sagte: Alles ist eitel!

Die Kreuzberge liegen nicht gerade in der Nähe der Station Weissbad. Der Kraxler muss vorerst noch durch ein holpriges Tobel und über

fesselten nur, obgleich er kein Baumeister war, die Sennhütten seine Aufmerksamkeit. Er kannte auf einer Alp eine Sennhütte und noch besser als die Hütte, den Sennen darin. Der hatte ihm einst den Weg gewiesen und aus Dankbarkeit hatte Herr Sanft dem Natursohn Rauchtack zugesteckt, an dem sein Pfeiflein etliche Tage qualmen konnte. Seither waren sie einander noch einige Mal be-gegnet, gerade auch voriges Jahr; immer nährte der kluge Städter die Bekanntschaft mit Zigarren oder Tabak und der glückliche Seppatoni vergalt ihm mit einem tüchtigen Schluck Milch oder einem durstmachenden Stück Käse.

Als er die befreundete Hütte von ferne ge-wahrte, stieg ein blaues Rächlein aus dem Dach empor. Herr Sanft liess einen frischen Jauchzer erschallen, den die reine Alpenluft in die Hütte

trug. Bald erschien eine Gestalt unter der Türöffnung und legte spähend die Hand über die Augen. Der Fremde näherte sich, aber die Haltung des Sennen bewies, dass er ihn nicht kannte. Erst als Herr Sanft den alten Freund grüsste, erkannte ihn der Küher an der Stimme. Mit der Neugier des Bergvölkchens erkundigte sich Seppatoni, nachdem er sich entschuldigt, er habe ihn nicht gleich erkannt wegen der Ausrüstung, nach dem Plan des Gastes. Ob er auf den schwersten Kreuzberg wolle, dass er so viel Zeug und Sachen mitgenommen, ob er ihm helfen solle.

Herr Sanft entledigte sich seiner schweren Bürde, bot dem freundlichen Sennen einen Stumpfen und bat ihn, er möge sich zu ihm setzen, sie wollten ein bischen plaudern. Der Senn legte noch ein paar Scheiter unter den Kessel und setzte sich dann seinem Gaste gegenüber. — Der hatte sich unterdessen unter öfterem Räuspern gesammelt und fing nun an:

„Es sind schwere Zeiten jetzt, mein lieber Seppatoni. Ihr da droben in euern herrlichen Bergen, ihr merket davon nicht viel, aber wir in der Stadt müssen viel Schweres durchmachen. Man kann nicht mehr genug essen, und was man essen will, kann man nicht mehr recht kochen, viel Leute werden krank und ich habe schon 14 $\frac{1}{2}$ Pfund abgenommen.“

„I ha doch gmänt, du heisst ä chli gschmeleret.“

„Die Herrn in Bern meinen, das Volk könne aus der Luft leben.“

„He jo, he jo; vo Bern isch no nie nüz Rechts cho.“

„Nur alle möglichen Vorschriften, dass man nicht mehr weiss, wo einem der Kopf steht. Ihr könnt ja mit eurem Käse und Schmalz auch nicht mehr machen, wie ihr wollt; ihr müsst ja alles genau abgeben, es ist euch alles aus- und vor- und abgerechnet, nicht wahr?“

„He jo; aber asä grüseli gnau lönd mer üs nöd bendä. D' Ellebogä ond 's Muul wehräd si scho.“

Der Hochtourist atmete erleichtert auf.

„Ja, ihr habt's gut; aber wir in der Stadt leiden unter dem Fettmangel. Meine Frau ist ganz untröstlich, sie kann die Speisen nicht mehr zubereiten, die Butter reicht nur für ein paar Tage.“

„Das glob i gern. Mä merkt's bis zuä üs uä. Diä Fröndä strichit öberal ommä ond wend Schmalz chofä om all Pris; aber si chönd üs nöd öber. Do chönt ma inä schöni Soppä iä ggrotä. Wäscht, mer hend's erfahrä. Diä Frönda chönd's Muul nöd bhaltä, si brallid's ommä ond meer Burä sönd im Dreck.“

Herr Sanft erleichte um ein wenig, sein Herz pochte stärker.

„Eben die Schwatzhaftigkeit verdirbt den dummen Leuten alles. Es würde gewiss hie und da ein Senn von der Not gerührt werden und mit einem Pfund aushelfen, wenn er sicher wäre, dass er nicht verraten würde; denn schliesslich ist es doch Christenpflicht.“

„Wörsch globä! Ebä das isch, das vergremt üsi Lüt. Wenn al wärid wiä du, wär's mengem besser g'gange. Deer siäht mer's a, dass'd no chascht's Muul b'halte. Deer wöri jez ebä n ä Zölleli avertruä.“

„Ist das wahr, Seppatoni? Ihr würdet mich und meine Frau zu den glücklichsten Menschen machen. Ich will auch gern bezahlen, was ihr verlangt.“

„Hä tocht än Tüffel! Das brucht's nöd. Du muoscht Schmalz

ha zuä üserem Pris. Deer tuen's z'Gfallä; aber versprechä muoscht mer, dass'ds niemerem säscht ond nienä ommibrallischt.“

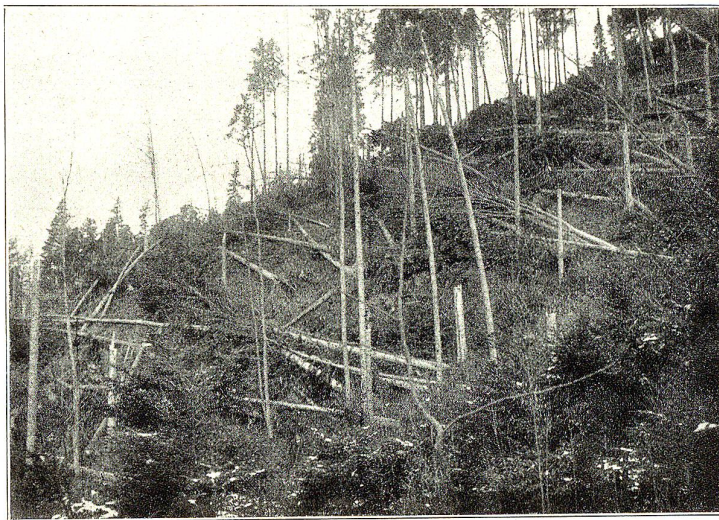
„Was denkt ihr, Seppatoni. Da habt ihr meine Hand.“

„Guät ä so! Aber wiä isch met em hä Neh? Weeds met deer ne, wenn'd ahi choscht vo dä Chrüzbergä? Wäscht, schicka cha ma's nöd.“

„Lieber Seppatoni, da habt ihr zuerst ein paar Stümpfen, der erste ist ja nichts mehr.“

„I säg d'r Dank.“

„Und jetzt will ich euch ehrlich beichten. Ich habe gar nicht im Sinn auf einen Kreuzberg zu klettern, nicht einmal auf den Alpsiegel zu spazieren. Wir sind in grosser Not. Meine Frau hat kein Gramm Butter mehr. Da hab ich an euch gedacht. Wenn mir auf der Welt jemand helfen kann, ist's der Seppatoni auf der Alp. Ohne meiner Frau ein Wörtlein zu sagen, bin ich gestern Abend aufgebrochen, um bei euch Hilfe zu holen. Jetzt sehe ich, dass mein stiller Plan recht war, mein



Wirkung des Föhnsturmes am 5. Januar 1919 in Grub-Eggersriet.

braver Freund, mein Seppatoni verlässt mich nicht in der Not.“

„Das wör i mänä. Aber worom hesch denn so än ebigä Hufä Plonder met d'r do uni trät, wenn doch nöd z' Berg goscht?“

„Dass man's nicht merken soll, dass ich die Butter besser verstecken kann.“

„Jäso! nöd öbel!“ Seppatoni musste lachen.

Nachdem sich Herr Sanft von dem weiten Marsch erholt und an Milch, Käse, Butter und eigenem Brot erquickt hatte, füllte er jedes Gefäss mit frischer Butter, wickelte noch ein Pfund in ein Papier und das Papier in ein frisches Normalhemd, schloss den Rucksack und hängte Schneereifen, Steigeisen

einem Schaufenster eine schöne Handstickerei, liess sie in ein Päcklein einpacken und stopfte sie oberflächlich in den Rucksack zu den andern Dingen, ohne ihn vor den fremden Augen zu öffnen. Dann machte er sich auf, um über den Laimensteg, Teufen und Schällisegg nach der Stadt zu fussen; das waren vier Stunden anstrengenden Marsches. Gleichviel! lieber diese Strapazen als sich und seinen verborgenen Schatz der Bahn anvertrauen; der Vorsichtige geht der Gefahr aus dem Wege. Während des Marsches in der glühenden Sonne malte er sich den Empfang daheim in beglückenden Bildern aus. Er schaute zum Voraus den freudigen Glanz im schönen, dunkeln Auge der Eheliebsten, fühlte

Kunf- und
Handelsgärtnerei **G. KLAY**

Gegr. 1874 RIET bei Rorfchach Gegr. 1874
Telephon No. 155 — (Goldach-Rorfchach) — Post Rorfchach



Große Auswahl in Palmen, Blattpflanzen. Blühende Pflanzen zu jeder Jahreszeit. Rosen, hochstämmig und nieder.

Größte Auswahl von Pflanzen zum Bepflanzen von Blumenbeeten. Fenster- und Häuserdekorationen. Epheu. Diverse Schlingpflanzen. Jardinièren. Blumen-Arrangements in jeder Preislage. Bindereien in geschmackvoller Ausführung für Freud u. Leid. Unterhaltung von Gärten. Spalierobstkultur. Versand nach auswärts Blumendünger. Versand nach auswärts

DRAHTSEILEREI

FRANZ WISIAK

Telephon 296 Rorschach Telephon 296

SCHWEIZ. LANDESAUSSTELLUNG BERN 1914:
GOLDENE MEDAILLE

HANFSEILEREI

und Seil, nachdem er sie künstlerisch mit nasser Erde verziert hatte, damit jedermann von deren Gebrauch sich überzeugen könne, aussen an die Riemen des Bündels. Dann hüllte er sich in die Pelerine, stieg auf's Heu und kugelte sich ein paar mal drin herum, damit einige Halmen daran hängen bleiben sollten. Auch dieses Vorsichtsmanöver gelang nach Wunsch. Dem Seppatoni überreichte er ein Päcklein Tabak von solcher Güte, wie der noch nie gekostet hatte. Nun hiess es aufgeprotzt! Der Abstieg war lang, der Heimweg weit und der Tag schien heiss zu werden.

Nach herzlichem Abschied und Dank stieg er hinunter dem Tobel zu, dann schritt er munter Appenzell entgegen. Der Rucksack, um einige Pfund schwerer als auf dem Heimweg, drückte wie ein voller Militärartornister, der Schweiß rann ihm in Brünnelein von der Stirne. Herr Sanft spürte die vermehrte Last kaum, die Freude über das Gelingen seines Planes machte Bürde und Weg leicht und beflügelte seine Schritte. In Appenzell gönnte er Rücken und Beinen die verdiente Ruhe, befriedigte den knurrenden Magen und kaufte seiner Gattin, wie gewohnt, einen Reisegruss. Er fand in

auf den Lippen ihren dankbaren Kuss, sah sich selbst schmunzelnd vor einer butterglänzenden Rösti sitzen und sie mit kräftiger Bratensosse begiessen. O, Angelina, süsse Angelina, wie wirst Du staunen! O, Seppatoni, o Seppatoni, du guter Geist, du Wohltäter, du Erretter der Familie Sanft, noch einmal tausend Dank!

Müde wie ein Ackergaul, schweissgebadet, langte er im Abenddunkel zu Hause an. Nach alter Gewohnheit hatte ihn seine Frau am Bahnhof abholen wollen und als sie ihn nicht gefunden, war sie sehr besorgt allein heimgekehrt.

„Gut, dass Du kommst!“ rief sie froh erleichtert, „ich habe mich deinetwegen schon geängstigt.“

„Ich habe den ganzen Rückweg auf Schusters Rappen gemacht aus wichtigen Gründen,“ lächelte es verschmitzt.

„Zu Fuss? Was Dir nicht einfällt! Morgen bist Du auf diese Art arbeitsunfähig. Wie kannst Du Dich nur so überanstrengen!“

„Dir zuliebe, süsse Angelina, nur einzig und allein dir zuliebe!“

„Wieso denn? Aber nein, leg doch zuerst ab und mache Dir's bequem. Dann erzähle.“

Sie ging ihm voran die Treppe hinauf. Oben bemerkte sie auf einmal das Seil, die Steigeisen, den Pickel.

„Ja, was hast Du denn da? Woher kommen die Sachen? Wozu hast Du sie gebraucht? Du wirst doch nicht etwa eine gefährliche Kletterpartie unternommen haben. Bitte, red.“

„Sobald ich vor Deinen Fragen dazu komme. Hab keine Angst, ich bin nur auf der Alp gewesen.“

„Aber wozu denn diese Ausrüstung entleihen, als gälte es den Kreuzbergen?“

„Haha, Haha! aus Schlauheit, liebe Angelina. Doch, jetzt pack zuerst aus, dann wird Dir vieles, klar werden.“

„Nein, nein, zuerst musst Du essen, du Müder, der Rucksack springt nicht fort.“

„Nein, diesmal musst Du zuerst auspacken, vorher nimm ich keinen Bissen. O, Angelina“, rief er wie verzückt, Du wirst staunen! So etwas hättest Du Dir nie träumen lassen.“

Frau Sanft hätte nicht von der Eva abstammen können, würde sie noch länger gezögert haben. Erwartungsvoll warf sie die Anhängsel zu Boden und öffnete den Rucksack. Zu oberst lag ein kleines Päckchen mit einigen Fettflecken.

„Hast Du das Ding auf den unreinlichen Wirtstisch gelegt oder mit fettigen Händen angefasst? Je, nun, wenn's nur dem Inhalt nichts geschadet hat.“

Sie entfernt das Papier. Ein feines Taschentuch mit Stickerei. Sie entfaltet es und hält es an's Licht. Herr Sanft folgt all ihrem Tun mit Aufmerksamkeit.

„Wie schön, du Guter; schade, dass es Fettflecken hat, man bringt sie nur mit Mühe heraus. Was hast Du nur angestellt, dass es so aussieht?“

Kleinlaut antwortete er: „Nichts! Als ich's kaufte, wars noch sauber. Doch schau nur weiter. Es ist noch mehr für Dich drin.“

Die Gattin greift nach einem andern Gegenstand und erwischt ein zusammengewickelt Normahemd, von Fett getränkt.

„Ums Himmels- und aller Heiligen willen, was ist denn das? Dein Hemd? Hast Du im Fett gebadet?“

Mit bleichem, verstörtem Gesicht schaut Herr

Sanft hin, nimmt das Hemd an sich, rollt es auf und findet ein fettriefendes, leeres Papier. Wütend wirft er Hemd und Papier auf den Boden.

„Halt, halt, Du Narr, mein Teppich, Du verdirbst mir den Teppich.“

Da nimmt er Hemd und Papier und Rucksack und rennt in die Küche hinaus. zum Schüttstein, legt Hemd und Papier aufs Abtropfbrett, reisst einen Gegenstand nach dem andern aus dem verhexten Sack: einen eingefetteten Kragen, Socken, von denen das Fett träufelt, zwei Taschentücher, von Fett imprägniert, ein Stück Brot ganz durchfettet, ein Aluminiumpfännchen, aus dem geschmolzene Butter rinnt, in dem noch ein kleiner Kern reiner Butter trostlos herumschwimmt, ein Trinkbecher mit fliessendem Fett, der Rucksack auf der

untern Seite durch und durch voll Fett, der Lodenkittel am Rücken mit einem rucksackgrossen Fettfleck, das Hemd, das er auf dem Leibe trägt, fettgetränkt am Rücken. --- Die Frau schlägt über dem Kopf voll Verzweiflung die Hände zusammen, sie ahnt, was dies alles bedeuten soll, sie will eine Gardinenpredigt vom Stappel lassen, sie kann es nicht;

sie schaut voll Mitleid auf den armen Mann. Der sitzt auf dem Küchenstuhl da wie ein Häufchen bodenlosen Unglücks. Tränen flimmern in seinen Augen, er schlägt mit seinen Fäusten vor die Stirn und schreit mit wutzitternder Stimme: „O, ich Quadrat-, ich Kubikesel, dass ich nicht daran dachte!“

Die Frau hat sich zuerst gefasst, sie tritt tröstend auf ihn zu, küsst ihn auf die Stirn und sagt ruhig: „Ich danke Dir für die Freude, die Du mir machen wolltest; Du empfindest den Schaden mehr als ich; ein ander mal stellst du's dann klüger an.“

Herr Sanft drückt ihr dankbar die Hand: „Nein, liebe Angelina, ich werde nie mehr hamstern gehen.“

„Wenigstens nicht zur heissen Sommerszeit.“

Mit vielen Kosten, Zeit und Mühe wurden die Gegenstände, die ohne Butter leben können, entfettet. Wenn man Kleider chemisch behandelt, erhält man einerseits allerdings wieder saubere Kleidungsstücke, andererseits aber leider keine frische Butter mehr und namentlich keine vom Freund Seppatoni.



Wirkung des Föhnsturmes am 5. Januar 1919 in Grub-Eggersriet.

